unten, das Haupt entblößt, der Liebhaber, der die Musiker begleitete, und nicht von sonderlich hohem Stande zu seyn schien. Aber in seinem zum Fenster hinauf gerichteten Blicke lag eine Innigkeit, eine Ehrfurcht, wodurch in Lucilla's Gemüth alle schonungslose Bitterkeit des Gegensatzes und des Erinnerns wieder rege gemacht ward. Die Serenade begann. Das Lied, das man sang, war unaussprechlich lieblich und rührend, und Sang und Musikbegleitung waren in jene schwankende Melancholie getaucht die, wenn nicht von der Leidenschaft, doch von der Zärtlichkeit der Liebe unzertrennlich ist. Willenlos lauschte Lucilla, und allgemach hatte der Zauber seine Wirkung. Ihres Herzens Schwere und Bestürzung schmolzen sanft dahin, so daß ihr erleichternde Thränen kamen, und sie seufzend und schluchzend ausrief: „Glückliches, glückliches Mädchen — Du wirst geliebt!"

Lassen wir hier den Vorhang vor Lucilla fallen. Oft, o Leser! wirst Du Dich dieses Gemäldes erinnern, wirst oft sie vor Dir sehen, wie sie allein, und schwer am Herzen erkrankt, weinend im Zwielichte durch die Gassen Roms wankt!

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Liebe stärker und nicht minder bitter als der Tod.

Als Godolphin nach Hause kam, fand er die Thür offen — er eilte an den Tisch, auf welchem er nachlässig

und in Folge der heftigen Wallung des Augenblicks das Schreiben an Constanze zurückgelassen hatte — sein Blick traf auf nichts, als auf den Namen Lucillens. Der hereintretende Diener klärte ihm nur zu bald Alles auf; zu deutlich sprach überdies die Handschrift des Mädchens. Godolphin begriff Alles, und in einem Wehgefühl von Unruhe und Reue entsendete er sofort seine Diener und eilte selbst hinaus, die Entronnene aufzusuchen. Im Hause ihrer Verwandten wußte man nichts von ihr. Es war jetz Nacht — wo die Unglückliche suchen und finden? Da war keine Spur! Gegen Tagesanbruch kehrten die Suchenden, ohne das Mindeste gefunden oder erforscht zu haben, nach Hause zurück. Godolphins einziger Trost war, daß er von der Magd erfuhr, Lucilla habe eine Summe Geldes bei sich, für die sie, wie er wohl wußte, überall in Italien Sicherheit und Fürsorge erkaufen konnte. Aber zur Nachtzeit allein — und auf der Straße — fremd aller Welt — jung und liebenswürdig — Godolphin schauderte bei diesen Gedanken. Sollte Sie durch Selbstmord —? Diese scheusliche Frage drängte sich ihm gewaltsam auf; er konnte sich ihrer nicht entledigen; er zitterte, indem er des leidenschaftlichen Gemüthes Lucillens gedachte; und als er nun die Worte und den Ton seines Schreibens an Constanze erwog, fühlte er, welches Weh das Mädchen bei'm Lesen desselben empfunden haben mußte. Ja, seine Imagination reichte in Wahrheit noch nicht bis zur Wirklichkeit hinan, als er versuchte die Tiefen ihres verletzten Gefühls zu ergründen. Er kehrte nur nach Hause zurück,

um von neuem zu suchen. Er setzte jetzt die Polizei in Bewegung, und hoffte von diesen hurtigen und behenden Auflaurern das Beste; dennoch ward es Mittag, ja, Abend, ohne daß irgend Kunde einlief. Bis es dunkelte, war Godolphin suchend umhergerannt; dann eilte er, in der schwachen Hoffnung, dort etwas Tröstliches zu vernehmen, in seine Wohnung zurück. Sein Diener rannte ihm entgegen und überreichte ihm ein Schreiben. Es war von Lucilla, und ihrer würdig — der Leser empfange es hier: —

„Ich habe den Brief gelesen, den Du an eine Andere schriebst. Brauche ich Dir noch mehr zu sagen? Und doch! doch! obwohl ich nimmer Dir sagen kann, wie elend mein Herz sich fühlt. — O, Du hast nimmer geliebt, wie ich liebte. Ja, Godolphin, ich wußte, daß ich nicht die war, die Du hast lieben können. Ich bin ein armes, unwissendes, ununterrichtetes Mädchen, mit nichts als einem Herzen voll unaussprechlicher Liebe. Du sagtest, ich könnte Dich nicht verstehen; ach! wie Vieles war und ist in meinem Wesen, in meinen Gefühlen, was Dir nimmer klar ward, nimmer klar werden wird!“

„Doch dies Alles hilft zu nichts — das Band zwischen uns ist für ewige Zeiten zerrissen. Geh, mein lieber, mein theurer Godolphin, vereinige Dich mit jener Glücklicheren, die wie es scheint Dir weit mehr seyn kann, als die unbedeutende, ungebildete Lucilla. Habe keinen Kummer meinetwegen; Du warst gütig, sehr gütig gegen mich. Du hast mir mein Hoffen ge-

nommen, dagegen aber meinen Stolz geweckt. Der Streich, dem mein Herz erlag, hat meinem Geiste Kraft verliehen. Wärest Du mit mir allein auf dieser Erde, wir müßten dennoch von einander scheiden; ich könnte nimmer, nimmer wieder mit Dir leben; meine Welt ist nicht Deine Welt! Haben unsere Herzen aufgehört Eins zu seyn — welche Verbindung ist dann für uns noch übrig? Dennoch würde es, da die Zukunft mir verschlossen ward, von einigem Werthe seyn, wenn Du mir nicht auch die Vergangenheit geraubt hättest. Mir bleibt nicht einmal das Vorrecht des Zurückblickens; denn o! während mein Herz sich Dir ganz hingab — während ich keinen anderen Gedanken, keinen anderen Traum, als nur Dich hatte, — während ich an Deinen Augen, Deinen Wünschen hing, und Deine Gedanken zu errathen strebte, — während ich die Tage mit Dir hinbrachte, und Nachts mein Busen Dein Pfühl war, so daß ich nicht schlafen konnte, weil ich dem Wonnegefühl lebte Dich mir so nahe zu wissen — während alles dessen war Dein Herz wirklich fern von mir, Dein Denken mir entfremdet! Ich war Dir eine Last, eine Beschwerde, von der Du seufztest erlöset zu seyn! Kann ich da wohl auf die Stunden zurückblicken, die wir miteinander verlebten? Die ganze Geschichte der Vergangenheit ist mir nur eine Fülle von Schmach und Bitterkeit. Und doch kann ich Dich nicht schelten; es wäre Etwas, wenn ich es könnte. In dem Maße in welchem Du mich nicht liebtest, warst Du freundlich und großmüthig, und Gott

wird Dich für Deine Freundlichkeit gegen die arme Waise segnen. Nimmer ward mir die Betrübniß, ein rauhes Wort von Dir zu hören, einen drohenden Blick von Dir zu sehen. Gedenke ich der getrübten Vergangenheit, so muß mich Wehmuth über jenen Zartsinn erfassen, der nicht aus Liebe entsprang."

„Geh, Godolphin! Ich wiederhole diese Bitte in aller Demuth und Aufrichtigkeit. Zu ihr geh, die Du liebst, vielleicht so liebst wie ich Dich liebte; geh, und gibt es noch ein Glück für mich, so kann ich es nur in Deinem Glücke fühlen. Wir scheiden für immer, doch ist nichts Unfreundliches zwischen uns; Keines von uns hat dem Andern einen Vorwurf zu machen. Habe ich gesündigt, so that ich es gegen den Himmel, nicht gegen Dich; und Du — selbst gegen den Himmel war mein, nur mein alle Schuld — alle Voreiligkeit — alle Unbesonnenheit! — Du wirst in Deine Heimath — in jenes stolze England zurückkehren, über welches ich Dich so oft befragte, und welches selbst in Deinen Antworten mir als ein so kaltes, so trostloses, der Liebe so feindlich gesinntes Land erschien. Dort wirst, in neuem Bunde, Du neue Gegenstände kennen lernen, wirst zu geschäftig, zu glücklich seyn, um Deine Gedanken zu mir zurückzuwenden. Zu glücklich? Nein! ich wollte ich könnte mir es so denken; doch habe ich, von der Du glaubst, sie könne mit Dir nicht übereinstimmen, mindestens so weit in Dein Herz geblickt, daß ich fürchten muß, gestalte sich's wie es wolle, Du werdest nie die Glückseligkeit

finden, nach welcher Du trachtest. Du heischest zu viel, Du ersehnst Unmögliches und mußt also mißvergnügt über die Wirklichkeit seyn. Was mir begegnet ist, wird meiner Nebenbuhlerin — wird Dir Dein Lebelang begegnen müssen. Dein Wesen ist in der einen, Deine Seele in einer anderen Welt. Ach! wie thörig bin ich, als suchte ich in Deinem Wesen und nicht in Umständen das Geschick, das uns trennt."

„Ich eile zum Schlusse. Ich fand Zuflucht hier im Kloster. Suche mich nicht auf, folge mir nicht, ich flehe Dich an, ich beschwöre Dich! es würde doch zu nichts führen. Ich will Dich nicht mehr sehen; schon ist der Schleier zwischen mir und der Welt herabgezogen, und uns bleibt nichts übrig, als einander in Freundlichkeit und Milde Lebewohl zu sagen. Lebewohl also! Mich dünkt, ich sey jetzt bei Dir; mir ist als berührte mein Odem Dein Antlitz, und als küßte ich Dich mit dem Kuß einer Schwester. Diese Benennung soll mir mindestens bleiben. Als wir im bleichen Morgenlichte, ehe Du wegreisetest, mitsammen standen, als ich damals in Kummer und Thränen mein Gesicht an Deinem Busen barg, und sonder Ahnung dessen was kommen würde, Dir meine Versicherungen ewiger Liebe und Treue aushauchte, — als Du zu dreien Malen Dich von mir los rissest, und jedesmal wieder zu mir zurückkehrtest, und als ich dann durch den trostlosen Frühnebel Dir nachblickte und mir stundenlang einbildete, Deine Abschiedsworte klängen noch mir im Ohr:

— so wie damals, doch jetzt mit ganz anderen Gefühlen, ruf ich Dir nochmals zu: Lebewohl — Lebewohl für immer!"

Vierundvierzigstes Kapitel.

Godolphin.

„Nein, Signor, sie will Sie nicht sehen."

„Sie gaben ihr mein Billet — jenen Ring?"

„Ich gab, aber sie weigert sich dennoch."

„Weigert sich? und ist das ihre ganze Antwort? — gab sie Ihnen keine Zeile für mich? keine tröstendere Entgegnung?"

„Signor, ich sagte Ihnen Alles."

„Grausam! hartherzig! Sollte mir's besser ergehen, wenn ich zu andrer Zeit wiederkäme?"

„Der Convent steht zu festbestimmter Zeit jedem Fremden offen, Signor; allein in sofern es die junge Signora betrifft, nehme ich aus ihrem Wesen mit Ueberzeugung ab, daß Ihr Herkommen vergeblich seyn wird."

„Ja, ja, ich verstehe Sie; Sie wollen sie gänzlich dieser gottlosen Welt entziehen, sie jedem weltlichen Umgange absterben lassen. Himmel, und kann sie, die Jugendliche, die Feurige, daran denken, sich einkleiden zu lassen?"

„Sie denkt auch nicht daran, Signor," entgegnete